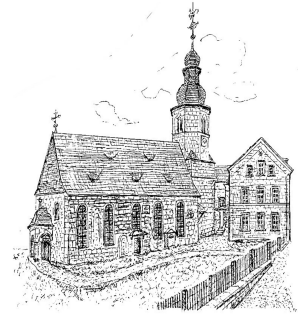


Gottesdienst am Sonntag vor der Passionszeit

Liebe Leserin, lieber Leser!
Liebe Gemeinde!



Wenn ich Ihnen jetzt erzähle, dass sich die heutige Predigt um das Fasten dreht, dann werden Sie vielleicht nicht überrascht sein. Schließlich beginnt ja bald die Fastenzeit. Begeisterungstürme wird diese Ankündigung andererseits auch nicht hervorrufen.

Einerseits befinden wir uns mitten in der Faschingszeit (falls Sie es nicht bemerkt haben sollten – ich war am Freitag völlig überrascht, als ich im Kindergarten war und mir die Erzieherinnen verkleidet entgegenkamen!). Wussten Sie schon, dass Fasching eine christliche Erfindung ist?

Es sollen Mönche in ihren Klöstern gewesen sein, die auf folgende Idee kamen: Wenn man schon in absehbarer Zukunft verzichten muss, soll wenigstens vorher noch kräftig und fröhlich gefeiert werden. In den Tagen vor der Fastenzeit wurde mit opulenten Mahlzeiten gefeiert. Bald griff diese neue Zeiteinteilung auch auf die Bevölkerung über.

Zurück zum Fasten!

Erste Reaktionen:

Nee, ist jetzt eigentlich mal gut mit Fasten! Bald ein Jahr lang müssen wir jetzt schon verzichten: auf shoppen, auf Urlaub, auf Kontakte, auf Umarmungen, auf Taufen und Hochzeiten, auf vernünftige Beerdigungen, auf das Singen im Chor, das unbeschwerte Feiern.

Es zehrt und zerrt an den Nerven. Vielen geht es nicht gut. Müttern im Home Office und Kindern im Homeschooling. Beide sehnen sich geradezu nach richtiger Schule. Diese Schul-Sehnsucht war früher eine echte Seltenheit. Den Älteren zu Hause und in den Heimen. Der Selbstständigen und den Arbeitern in den finanziell angeschlagenen Firmen, die um ihre Existenz bangen müssen.

Da fällt der heutige Predigttext über das Fasten bei uns nicht gerade auf fruchtbaren Boden. Ich lese trotzdem aus dem Buch des Propheten Jesaja im 58. Kapitel (HfA):

1 »Ruf, so laut du kannst! Lass deine Stimme erklingen, mächtig wie eine Posaune! Halte meinem Volk seine Vergehen vor, zähl den Nachkommen von Jakob ihre Sünden auf!

2 Ach, für wie fromm sie sich doch halten! Sie rufen Tag für Tag nach mir und fragen nach meinem Willen. Sie kommen gern zum Tempel gelaufen, um meine Nähe zu suchen. Weil sie sich einbilden, nach meinen Geboten zu leben, darum fordern sie von mir auch ihre wohlverdienten Rechte.

3 ›Warum siehst du es nicht, wenn wir fasten?‹, werfen sie mir vor. ›Wir plagen uns, aber du scheinst es nicht einmal zu merken!‹ Darauf antworte ich: Wie verbringt ihr denn eure Fastentage? Ihr geht wie gewöhnlich euren Geschäften nach und treibt eure Arbeiter genauso an wie sonst auch.

4 Ihr fastet zwar, aber gleichzeitig zankt und streitet ihr und schlagt mit roher Faust zu. Wenn das ein Fasten sein soll, dann höre ich eure Gebete nicht!

5 Denkt ihr, mir einen Gefallen zu tun, wenn ihr bloß auf Essen und Trinken verzichtet, den Kopf hängen lasst und euch in Trauergewändern in die Asche setzt? Nennt ihr so etwas ›Fasten‹? Ist das ein Tag, an dem ich, der HERR, Freude habe?

6 Nein – ein Fasten, das mir gefällt, sieht anders aus: Löst die Fesseln der Menschen, die man zu Unrecht gefangen hält, befreit sie vom drückenden

Joch der Sklaverei und gebt ihnen ihre Freiheit wieder! Schafft jede Art von Unterdrückung ab!

7 Teilt euer Brot mit den Hungrigen, nehmt Obdachlose bei euch auf, und wenn ihr einem begegnet, der in Lumpen herumläuft, gebt ihm Kleider! Helft, wo ihr könnt, und verschließt eure Augen nicht vor den Nöten eurer Mitmenschen!

8 Dann wird mein Licht eure Dunkelheit vertreiben wie die Morgensonne, und in kurzer Zeit sind eure Wunden geheilt. Eure barmherzigen Taten gehen vor euch her, und meine Herrlichkeit beschließt euren Zug.

9 Wenn ihr dann zu mir ruft, werde ich euch antworten. Wenn ihr um Hilfe schreit, werde ich sagen: ›Ja, hier bin ich.‹

Wenn man nun aber genau hinhört, ist Gottes Reaktion auf das Fasten der unseren recht ähnlich: Ist jetzt mal gut mit Fasten! Zumindest mit der Art von Festen, wie *ihr* es praktiziert.

Es ist ein Fasten, das aus der eigenen Frömmigkeit Ansprüche gegenüber Gott ableitet. Und es ist ein Fasten, das unehrlich ist. Äußerlich wird die Form gehalten, doch vom Willen Gottes im konkreten, alltäglichen Leben ist nichts zu spüren: „Ihr treibt eure Arbeiter genauso an wie sonst auch. Ihr fastet zwar, aber gleichzeitig zankt und streitet ihr und schlagt mit roher Faust zu.“

Gottes Antwort darauf: „Wenn das ein Fasten sein soll, dann höre ich eure Gebete nicht!“ Euer Fasten ist eine Farce!

Und dann erklärt Gott auch warum und worauf *er* Wert legt:

- Löst die Fesseln der Menschen, die man zu Unrecht gefangen hält, befreit sie vom drückenden Joch der Sklaverei und gebt ihnen ihre Freiheit wieder!
- Schafft jede Art von Unterdrückung ab!
- Teilt euer Brot mit den Hungrigen,
- nehmt Obdachlose bei euch auf, und wenn ihr einem begegnet, der in Lumpen herumläuft, gebt ihm Kleider!
- Helft, wo ihr könnt, und verschließt eure Augen nicht vor den Nöten eurer Mitmenschen!

Fasten ist kein Verzichten des Verzichtens willen – darauf kann Gott verzichten.

Fasten soll Raum geben zu ernsthafter und ehrlicher Besinnung. Es soll die Wertigkeiten im Leben neu ordnen. Es dient dazu, sich zu fokussieren auf das, was im Leben Bedeutung haben soll. Es soll den Blick ausrichten auf Gottes Willen in unserem Leben.

Und darauf aufbauend hat Fasten und Verzicht dann einen Sinn, wenn am Ende auch andere davon profitieren.

„Verzicht für andere“, das steht bei Gott hoch im Kurs.

Ein Blick auf Corona: die Maßnahmen, die uns allen auferlegt sind, stehen unter derselben Überschrift!

All die Beschränkungen – Kontakte reduzieren, Ausgangsbeschränkungen, Masken tragen – wir tun es zugunsten der älteren Generation, der Risikopersonen, der Gefährdeten, und mittelbar der Alten- und Krankenpflegerinnen und Ärzte, und allen anderen, die im Kampf gegen die Pandemie stehen.

Diese Maßnahmen sollen die Alten in den Pflegeheimen aus ihrer Isolation befreien. Sie sollen wieder zu einer normalen Betreuung und Bildung unserer Kinder in den Kindergärten und Schulen führen. Wenn sie Erfolg gehabt haben.

Ja, letztlich dienen sie auch unserer Wirtschaft und unserem Sozialsystem. Denn die Krankenstände würden exponentiell nach oben schnellen und die Arbeit in den Betrieben und die Versorgung mit alltäglichen Dingen würde zusammenbrechen.

Sicherlich – über manche Maßnahmen kann und sollte man diskutieren, wie in einer Demokratie üblich. Zum Beispiel, ob die Streichung der Faschingsferien wirklich eine so gute Idee war. Ob die Versorgung mit Schnelltests und Impfstoff nicht schneller gehen könnte. Und anderes.

Doch wenn wir einmal nicht vergessen, dass wir – gerade jüngere und mittlere Generation – zugunsten von anderen verzichten, dann gibt das Auftrieb. So empfinde ich es. Wir sind Teil eines Ganzen. Politiker und Virologen beschwören unseren Gemeinsinn. Und sie haben recht.

Noch an anderer Stelle bin ich gerade sehr froh, dass gehandelt wird. Es tritt leider erst mit Verzögerungen in Kraft, doch es ist auf dem Weg: das Lieferkettengesetz, ein Schritt in die richtige Richtung. Nämlich, dass Arbeiter nicht mehr unterdrückt werden, ausgebeutet werden, angetrieben werden. In den Textilfabriken in Asien, in den Minen in Afrika und Südamerika, auf den Teeplantagen und Baumwoll-Feldern rund um den Globus.


Dieses Gesetz wird kaum dazu führen, dass wir uns einschränken oder gar auf etwas verzichten müssten. Für die Betroffenen in den Textilfabriken, den Bergwerken und auf den Feldern aber ist es ein Ansatz, ihre Situation zu verbessern, vielleicht langsam und schrittweise, doch der Weg geht in die richtige Richtung.

Wie gehen wir also nun in die Fastenzeit hinein? Jetzt wo die Luft raus ist und wir alle nur noch nach Lockerungen des Lockdowns lechzen, empfiehlt es sich vielleicht, die Fastenzeit noch einmal ganz bewusst zu nutzen:

Nämlich zur Erinnerung daran, was wir am Anfang der Corona-Maßnahmen tatsächlich als wohltuend empfunden haben.

Und was man gemeinhin mit dem Wort „Entschleunigung“ zusammenfasst: Wir fanden es gut, etwas mehr Zeit für uns selber zu haben. Zeit auch für Dinge und für Menschen, die uns wichtig sind. Wir empfanden es sogar als entlastend, nicht bei jedem Fest dabei sein zu müssen. Wir nahmen uns Zeit, Dinge zu tun, die wir schon lange zu tun vorhatten. Wir gaben jeder einzelnen Begegnung mehr Bedeutung. Wir lernten diejenigen Menschen noch mehr zu schätzen, die uns wirklich nahe stehen.

Wir mussten uns mit ihnen vielleicht auch noch mehr arrangieren, an uns selber arbeiten



und wurden mit eigenen schwierigen Seiten konfrontiert. Wir empfanden aber auch ein neues, anderes Zusammengehörigkeitsgefühl, das auf der Kenntnis baute, wie brüchig unser Leben ist.

Mit diesen Gedanken könnten wir in die Fastenzeit hineingehen. Und uns dies noch einmal bewusst machen, bevor hoffentlich irgendwann zwischen Ostern und Pfingsten – so wäre einmal meine Prognose – wir langsam von den Fesseln des Corona-Virus befreit werden. Das wäre auch so eine Art „Auferstehungshoffnung“: Das Leben wiedergewinnen – und zugleich

diesem Leben neue Impulse zu geben.

Hören wir zuletzt noch einmal die Verheißung unseres Predigttextes:

„Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“ Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbittengebet:

Gott der Barmherzigkeit, Gott der Gnade,

in dieser Zeit bitten wir um Deine Gnade – damit all die Not, die Corona über uns gebracht hat, ein Ende nimmt.

Wir bitten um Deine Gnade, damit wir aus allen Erfahrungen, die wir machen, die rechte Erkenntnis gewinnen für das Leben „danach“.

Deine heilbringende Gnade mache uns zu Menschen des Miteinanders, der Barmherzigkeit und des Teilens.

Wir bitten, weite unseren Blick, damit wir auch diejenigen sehen, denen es weitaus schlechter geht als uns. Und damit sich dadurch auch ein Stück weit unser Handeln verändert, wo immer möglich.

Den Eltern an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit sei Du nahe. Kindern, die unter der Pandemie leiden, sei Du ein guter Vater und eine gute Mutter. Alten und Kranken stehe bei und schenke ihnen Geborgenheit.

Stärke unseren den gesellschaftlichen Zusammenhalt – im Großen wie im Kleinen: Die Verantwortung der Mächtigen möge gestärkt und geschätzt werden, und die Arbeitskraft der Kleinen gewürdigt und anständig bezahlt.

Wir bitten um Besonnenheit und Weitsicht bei den Verantwortlichen, die die Zukunft unseres Landes, ja dieser Welt in der Hand haben. Lass Frieden das oberste Ziel in ihren Augen bleiben.

Sei bei denen, die krank und schwach sind, unter ihrer Hilflosigkeit leiden. Mache sie gewiss, dass sie in deinen Augen wertvoll und wertgeschätzt sind. Heile du verletzte Seelen, schenke Perspektive und Hoffnung, die über das hinausgeht, was die Ärzte sagen.

Und alles, was wir noch auf dem Herzen haben, sagen wir dir in dem Gebet, das Jesus uns gelehrt hat.

Vater unser...